

Referate

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **81 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Obduktionsbefund: Ca. 15 cm lange Leerdarmruptur am lateralen Rand, zwei Meter von der Einmündung in den Hüft darm entfernt. In der Umgebung kleine Blutgerinnsel und Verlötung der anliegenden Darmlagen durch Fibrin. Darm von der Ruptur weg auf ca. zwei Meter Länge oral und kaudal stark geschwellt und gerötet. Leber hypertrophiert. In der Bauchhöhle befand sich ein größeres Exsudat.

Schließlich möchte ich in bezug auf den Obduktionsbefund darauf hinweisen, daß nur eine gründliche Untersuchung eine genaue patholog.-anatomische Diagnose ermöglicht. Oberflächliches Vorgehen könnte, namentlich bei stärkeren peritonitischen Veränderungen, die Ruptur leicht übersehen lassen.

Referate.

Über die Aetiologie, Therapie und Prophylaxe der Mondblindheit. Von Privatdozent Dr. P. Mintschew, Sofia. T. R. Nr. 46 und 47. 1938.

Verfasser hat sich zur Aufgabe gestellt, die toxisch wirkende, aus dem Darmkanal herrührende Abbausubstanz, die die beim Pferd als Mondblindheit bekannte akute Iridozyklitis hervorruft, zu erforschen. Durch das Stadium der Arbeit von Akerblom über die Hufrehe wird deren ätiologische Beziehung und gleichzeitiges Erscheinen mit der Mondblindheit festgestellt und ausführlich dargelegt. Nach diesen und den eigenen Untersuchungen wird angenommen, daß als unmittelbare Ursache für die Entstehung der akuten Mondblindheit Histamin oder eine histaminartige Substanz angesehen werden kann, die zu Beginn der Krankheit im Plasma der kranken Pferde auf biologischem Wege nachgewiesen wird. Als Beweis wird die Übertragung der toxischen Substanz mit dem Plasma auf arteriellem Wege und die experimentelle Hervorrufung einer Iridozyklochorioiditis mit Histamin angeführt. Die Ergebnisse der weitem speziellen Untersuchungen und Versuche werden folgendermaßen zusammengefaßt:

Die klinische Untersuchung des weißen Blutbildes, Blutgerinnung, Alkalireserve, das Leberpräparat ergeben das Bild der Histaminwirkung bei den Versuchstieren. Außerdem betrachtet Verfasser vom klinischen Standpunkt aus die Feststellung des gleichzeitigen Erscheinens der akuten Mondblindheit und Hufrehe als einen wichtigen Befund. Es handelt sich um die toxische Wirkung der Histaminsubstanz auf die zwei Prädispositionsorgane Auge und Huflederhaut. Auch das hormonale Gleichgewicht ist verschoben. Durch verschiedene Experimente wurde nachgewiesen, daß Histamin

reizend auf die Nebennieren wirkt und eine erhöhte Adrenalinabgabe bedingt.

Die bisherige Meinung, daß die Mondblindheit eine Intoxikation ist, wird durch die Untersuchungen des Verfassers bestätigt. Es sei aber unrichtig, die Krankheit als Anaphylaxie oder Allergie aufzufassen. Es handle sich um eine primärtoxische Wirkung des Histamins.

Was die Bildung von Histamin im Darmkanal des Pferdes anbelangt, könne mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß bei der Entstehung der Mondblindheit die alkalische Reaktion in den Därmen des Pferdes eine Rolle spielt.

Der Einfluß der Futtermittel, der Gräser der Sumpfgenden und des Wassers, als äußere Faktoren der Krankheit, muß entweder auf dem Wege der Veränderung der Darmflora zur Entwicklung der Histaminbildner in der Koligruppe, oder aber in der Alkalisierung des Darminhaltes gesucht werden.

Die Bedeutung des Erbfaktors für die Verbreitung der Mondblindheit muß in dem Sinne eingeschränkt werden, daß es sich höchstens um eine allgemeine unspezifische Prädisposition zu einer organischen Erkrankung handeln kann. Sobald Histamin in einer bestimmten größeren Menge in das Blut eines Pferdes kommt, kann es bei jedem Pferd Mondblindheit hervorrufen, unabhängig davon, ob seine Eltern daran erkrankt waren oder nicht.

Die Bedeutung der Darmparasiten ist als eine sekundäre zu werten. Eine Ausscheidung von Histaminsubstanz in so großen Mengen ist bei den Lebensprozessen derselben höchst unwahrscheinlich. Die Parasiten und ihre Larven rufen lokale Entzündungszonen oder Schwund der Drüsenschicht hervor, was vielleicht eine Störung im Eiweißabbau oder eventuell eine Resorption von Histamin erleichtert.

Die akute Mondblindheit sowie die Hufrehe sind nur Teilerscheinungen einer allgemeinen Intoxikation des Organismus durch aus dem Darm ausgeschiedenes Histamin oder histaminartige Substanz. Das Auge ist wegen seiner peripheren Lage, dem feinen Bau seines Gewebes und wegen seines sehr komplizierten und feinen Kapillarnetzes ein *locus minoris resistentiae* für die Wirkung des Histamins.

Die Behandlung der akuten Mondblindheit, gemäß dem Wesen der Krankheit als eine Histamintoxikation nimmt Verfasser nach zwei hauptsächlichen Richtungen vor: Behandlung der akuten serösen oder serofibrinösen Entzündung des Auges und Änderung der Gärungs- und Resorptionsbedingungen des Darmeiweißes.

Die Patienten werden im Ruhezustand und 24 Stunden Hungerdiät gehalten. Aderlaß von etwa 2 Liter, der bei schweren Fällen am zweiten oder dritten Tag wiederholt wird. Dann erhält das kranke Pferd 0,08 bis 0,12 g Pilocarpin injiziert. Im Trinkwasser

wird vom ersten Tage an täglich morgens und abends im Laufe von vier bis fünf Tagen je ein Löffel voll *Ac. lacticum* oder *phosphoricum* verabreicht. Damit wird eine Änderung der alkalischen Reaktion des Darminhaltes, Anregung des fermentativen und Abbau-Prozesses und dadurch Hemmung und Unterbrechung der Histaminbildung und -resorption erzielt. Außerdem wird nach zwei bis drei Tagen eine intravenöse Injektion von 1 g Methylenblau in 200 bis 300 g warmem Wasser aufgelöst gemacht. In schweren Fällen werden dann noch ein bis zwei intravenöse Injektionen mit 10 g CaCl_2 in 400 bis 500 g Wasser empfohlen. Zur Lösung der Miosis und Synechien werden 1 ccm einprozentige Atropinlösung subconjunctival injiziert.

Decurtins.

Der Gebärmutterhals des Rindes. Von Dr. R. Wille, prakt. Tierarzt, Eldena (Meckl.). T. R. Nr. 48. 1938.

In der vorliegenden Arbeit werden z. T. ganz neue Anschauungen und Methoden der Sterilitätsbehandlung beschrieben. Anatomische, physiologische und pathologische Verhältnisse der Zervix, dieses bis jetzt nur oberflächlich und nebensächlich betrachtete Organ in der Sterilitätsbehandlung, werden nach neuen Gesichtspunkten bearbeitet. Verfasser bezeichnet den Gebärmutterhals als den wichtigsten Teil des gesamten Geschlechtsapparates. Die Bedeutung dieses Organs liege nicht allein in der Frage der Entstehung von Infektionen, sondern noch mehr darin, wie weit es dazu bestimmt und geeignet ist, bei der Befruchtung und der Entwicklung des Fötus mitzuwirken.

Im ersten Teil werden Bau und Funktion der Zervix, in einem zweiten Teil die Untersuchung der Zervix und in einem dritten Teil die Diagnostik der Zervixerkrankungen behandelt. Die Arbeit bietet recht viel Interessantes, so daß es empfehlenswert ist, sie im Original nachzulesen.

Decurtins.

Das durch Gebärlähme veränderte Krankheitsbild des abakteriellen Abortus. Von Dr. med. vet. G. Fritz, Rogozno (Polen). T. R. Nr. 1. 1939.

Es wird ein Fall von Verkalben in Kombination mit Gebärpapese beschrieben, dessen Krankheitserscheinungen ein nicht völlig ausgeprägtes Krankheitsbild darstellen. Erst durch die erfolgreich eingeleitete Kalziumtherapie konnte die Diagnose Gebärlähme richtig diagnostiziert werden. Verfasser bespricht sodann die Vorteile der iv. Kalziumtherapie gegenüber der Luftinsufflation und faßt seine Ergebnisse wie folgt zusammen:

1. Es wird das durch Gebärlähme veränderte Krankheitsbild des abakteriellen Abortus in seinen Einzelheiten beschrieben und des weitern auf die Ca-Therapie und die Differentialdiagnose hingewiesen.

2. Die Luftinsufflation ist heute eine von Laien vielfach geübte Methode, und gerade deshalb und wegen sonstiger Unzulänglichkeiten nicht mehr zeitgemäß.

3. Es wird die Forderung gestellt, die neuen Ansichten über die Maternitäts- und Laktationsdyskrasien bzw. über die Hypokalzämie den Kreisen der Landwirtschaft bekanntzugeben.

4. Der Name „Milchfieber“ ist als „für den Beginn dieser Erkrankungen nicht spezifisch“ abzulehnen und durch die mehr besagenden Namen „Lähme“ bzw. „Festliegen“ zu ersetzen.

Decurtins.

Ein Beitrag zur Frage des angeblichen Einflusses des Mondes auf das Zustandekommen des Geschlechtes bei Kälbern. Von Engelbert Onnen, best. Tierarzt aus Wittmund (Ostfriesland). Dissertation Hannover 1937.

Nach dieser im Institut für Tierzucht und Vererbungslehre in Hannover (Prof. Butz) entstandenen Arbeit, die sich auf zahlreiche statistische Aufzeichnungen und Erhebungen stützt, besitzt der Mond keinen Einfluß auf das Zustandekommen des Geschlechtes der Kälber. Während der vier Mondphasen sowie während des wechselnden Verlaufs der Mondphasen und schließlich auch während der verschiedenen Stellungen des Mondes wurden beide Geschlechter in gleicher Anzahl gezeugt und geboren. Ferner ergab sich, daß bei zwei im Laufe von 2 Jahren gezeugten und von einer Kuh geborenen Kälbern das Geschlecht des letzten Kalbes nicht vorwiegend mit dem des ersten identisch ist, wenn der Zeugungs- oder Geburtsvorgang unter dem gleichen Stand und gleichen Verlauf des Mondes oder unter der gleichen Stellung des Mondes stattfand. Bei der Durchsicht der Herdbücher ist dem Verfasser aufgefallen, daß es Kühe gab, die zwei und mehrere Jahre hintereinander Bullenkälber, andere dagegen in m. o. w. zahlreicher Folge Kuhkälber warfen. Ein Vergleich mit den Mondzeiten im Kalender ergab, daß die Geburten immer unter demselben Lichtzeichen des Mondes standen. Der betroffene Besitzer kann auf Grund genauer Beobachtungen leicht zur Aufstellung einer Theorie kommen, die im Mond eine Beeinflussung des Geschlechtes sieht. Es handelt sich aber dabei stets um ein paar Einzelfälle, die nach dem Verfasser nicht genügen, um darin eine Gesetzmäßigkeit zu erblicken. E. W.

Untersuchungen über die Brauchbarkeit neuerer Zitzenstifte. Von Herm. Teves, best. Tierarzt aus Oberhausen-Osterfeld (Rhld.). Dissertation Hannover 1937.

Teves nahm an der Ambulatorischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Hannover bei 21 Patienten Versuche mit Zitzenstiften neuerer Konstruktion vor, wie den Zitzenstiften A, B und C Bengen, Laminariastiften und insbesondere Wollzitzenstiften in Valvanol-salbe nach Pulles. Er kommt zum Schluß, daß einzig die Woll-

zitzenstifte nach Pulles den heutigen Anforderungen entsprechen, aber nur zur Behandlung des unteren Zitzenendes verwendet werden dürfen, so bei Entzündungen des Zitzenkanals und seiner Umgebung, bei Schwellungen und Quetschungen der Zitze und des Zitzenkanals und zur Nachbehandlung nach operativem Eingriff am Zitzenkanal. Das Verfahren setzt aber eine genaue Anweisung des Besitzers bzw. Pflegepersonals über den Gang der Behandlung und die Anwendung der Stifte voraus. Kühe, die an Mastitis erkrankt sind, sind von dieser Behandlung auszuschließen. Stenosen und entzündliche Erkrankungen im Bereich der basalen Teile der Zisterne lassen sich durch Zitzenstifte nicht beeinflussen. — Auch die Stifte C Marke Bengen in Salbe können bei der Behandlung von Zitzenerkrankungen Verwendung finden, sofern sie einen festeren Kopf und Kern haben, etwas kürzer sind und in besser verschließbaren Packungen untergebracht werden. Alle anderen Stifte sind nach Teves in der Hand des Laien vom Übel. E. W.

Untersuchungen über seuchenhaftes Verlammen in Schleswig-Holstein. Von Hans Behrens, bestallter Tierarzt aus Stocksee (Ostholstein). Dissertation. Hannover 1937.

Behrens hat das Studium dieser Frage unter der Anleitung von Prof. Oppermann mit anatomischen und bakteriologischen Untersuchungen abortierter Föten, Blutuntersuchungen bei Mutterschafen auf Agglutinine und Eiweiß, Kotuntersuchungen auf Parasiten und Larven sowie botanische Untersuchungen von Heuproben in Angriff genommen. Zusammenfassend ergibt sich, daß bei 26 eingesandten abortierten Föten keine Bakterien nachgewiesen werden konnten, die für den Abortus von Schafen in Frage kommen. Dagegen war bei den 68 Blutproben aus 5 verschiedenen Beständen, in denen das Verlammen herrschte, das Albumin-Globulin-Verhältnis 44 mal pathologisch, 5 mal hart an der Grenze und nur 19 mal normal. Von den Mutterschafen, die abortierten, hätten 60% zum ersten Male lammen sollen. An Zwillingen wurden 57%, an Einlingen 43% verworfen.

Die beobachteten Aborte beruhten somit nicht auf bakteriellen Ursachen, sondern waren allein auf die Fütterung zurückzuführen. In Mittel- bzw. Ost-Holstein mußte die Verabreichung von minderwertigem, vitaminarmem Futter bzw. die zu geringe Zufütterung in der Trächtigkeitsperiode beschuldigt werden, während an der Westküste Schleswig-Holsteins das Weiden auf Kohlfeldern in den letzten Trächtigkeitswochen verantwortlich zu machen war. Beides hatte Myokardschwäche und damit Kreislaufstörungen sowie Asphyxie des Fötus zur Folge. Durch krampfartige Bewegungen des letzteren beim Absterben wurden Wehen und Abortus ausgelöst. Zum Verlammen neigten besonders Erstlingstiere. Das Verhältnis der Zwillings- zu den Einlingsaborten entsprach ungefähr dem Geburtenverhältnis. E. W.

Fütterungsversuche an trächtigen Schafen mit Heu von sauren Wiesen Von H. G. Ziervogel, best. Tierarzt aus Reinsdorf in Anhalt. Dissertation Hannover 1937.

Aus Veranlassung von Prof. Oppermann wurde an 20 Schafen einer Merinofleischschafherde ein Fütterungsversuch mit Sauerheu und Beigabe von $\frac{1}{2}$ kg Kraftfutter durchgeführt. Hievon dienten 5 Schafe zur Kontrolle und erhielten gutes Wiesenheu. Alle 14 Tage wurden das morphologische Blutbild und der Mineralstoffspiegel des Blutserums untersucht, auch wurden bei 7 Tieren alle 8 Tage Milchuntersuchungen angestellt. Aus den erhaltenen Ergebnissen werden folgende Schlußfolgerungen gezogen: Erscheinungen von Osteomalacie, Rachitis, Lecksucht, Verdauungsstörungen, Zurückbleiben der Lämmer in der Entwicklung usw., wie in der Literatur mehrfach beschrieben, ließen sich durch diesen Versuch nicht hervorufen. Wesentliche Veränderungen im Blutbild konnten weder in morphologischer, noch in chemisch-physikalischer Hinsicht ermittelt werden. Bei den Versuchsschafen trat jedoch, mit einer Ausnahme, m. o. w. starker Wollausfall ein, auch abortierten zwei von ihnen, und die Sektion der schon 24 Stunden nach der Geburt eingegangenen Lämmer ergab neben Degeneration der Herzmuskulatur auch Wässrigkeit der Skelettmuskulatur und Herzbeutel sowie Bauchwassersucht. Ob hier eine Störung im Vitaminstoffwechsel vorlag oder nicht, darüber müssen nach Ziervogel weitere Forschungen Aufschluß geben. E. W.

Contribution à l'étude de l'allaitement naturel maternel chez les ovins. Prof. Pons. Revue de médecine vétérinaire. Novembre 1938.

„L'allaitement du jeune agneau peut être réalisé par la mère jusqu'à la troisième semaine, toutes ses possibilités de croître étant satisfaites. La pratique habituelle de deux tétées journalières permet de subvenir à tous les besoins du jeune pendant cette période. Après la troisième semaine, la capacité laitière de la mère est insuffisante pour satisfaire à tous les besoins du jeune. Celui-ci est plus ou moins sous-alimenté et incapable d'actualiser toutes ses potentiabilités de développement. L'adjonction d'une nourrice est une pratique excellente. La suralimentation intensive excédant largement les besoins de l'animal, ne présente aucune utilité certaine. Elle entraîne, ces besoins étant satisfaits, un véritable gaspillage d'énergie. La pratique de l'allaitement à trois tétées par jour n'est point également à conseiller.“ Wagner.

Utilisations thérapeutiques de l'huile de foie de morue. L'huile de foie de morue en ophtalmologie. Darraspen, Chelle, Florio et Meymandi. Revue de médecine vétérinaire. Décembre 1938.

L'huile de foie de morue se montre efficace contre le rachitisme des animaux domestiques, surtout lorsque ceux qui l'ingèrent vivent

au grand air, au soleil. Les observations recueillies sur les animaux établissent l'activité cicatrisante remarquable de cette huile, activité qui serait due à sa composition chimique et à sa richesse vitaminique. La vitamine A, „agent réparateur tissulaire“, jouerait le rôle primordial. La vitamine B est également cicatrisante et anti-infectieuse.

Indications: Les *plaies*, récentes ou anciennes, cicatrisent avec une extrême rapidité; les *brûlures*, quel que soit le degré de la lésion; les *plaies de la cornée* et de la *sclérotique*, les *ulcères de la cornée*. L'huile de foie de morue amène une atténuation immédiate de la douleur oculaire et une cicatrisation rapide et bien ordonnée des lésions. Facile à employer, d'un prix peu élevé, l'huile de foie de morue réussit là où d'autres produits échouent. Wagner.

Esame di revisione di alcuni capitoli della febbre aftosa (Revisionsuntersuchung einzelner Abschnitte der Maul- und Klauenseuche). Von Prof. A. Lanfranchi, Bologna. La Nuova Veterinaria, 1938, Nr. 12.

Der Verfasser machte diese Berichterstattung am ersten staatlichen tierärztlichen Kongreß in Salsomaggiore des vergangenen Novembers.

Einleitend schlägt er vor, die Seuche mit dem italienischen Ausdruck „febbre aftosa“, an Stelle der Bezeichnung „afta epizootica“, zu benennen. Er unterscheidet alsdann zwischen den reinen Krankheitsformen, die nur durch das spezifische Ultravirus verursacht sind, und den gemischten Formen (Mischinfektionen).

Unter den reinen Formen beobachtete er zum ersten Male eine richtig genannte apoplektische, von ihm auch als trockene Form bezeichnet, wobei keine pathologisch-anatomische Veränderungen, nicht einmal primäre Blasen, auftreten (unmittelbare Einwirkung des Virus auf das verlängerte Mark). Diese Form ist nicht zu verwechseln mit der anderen, falsch genannten apoplektischen Form, die im Anschluß an Myocarditis (Tigerherz) auftritt. Eine dritte reine Krankheitsform ist die gutartige Maul- und Klauenseuche.

Bei den gemischten Formen können die sekundären Erreger schon von Anfang an, zusammen mit dem Ultravirus, einwirken oder erst nachträglich. Im ersteren Fall kommen infolge Septikämie auch akute Todesfälle vor, bei denen der Bläschenauschlag fehlen kann. Die zweite gemischte Form entspricht der mit einem subakuten Verlauf verbundenen bösartigen Form, die andere Verfasser feststellten.

Die spontane Seuche läßt eher eine Sensibilisierung als eine Immunität zurück. Was die guten Impferfolge durch die Vakzine von Prof. Waldmann und die verschiedenen Hyperimmunsera anbetrifft, verneint der Verfasser das Eintreten einer richtigen aktiven resp. passiven Immunität, die nicht selten ausbleibt und auf jeden

Fall nicht mehr als 3—4 Monate (? Ref.) dauert. Nach dem Verfasser ist eine solche beschränkte Immunisierung durch eine dritte Immunitätsartserklärlich: die aspezifische Einwirkung des Impfmaterials (Reizwirkung). s.

Über die intravenöse Tuberkulinisierung beim Rinde. Von Ed. Rivera, Tierarzt aus Cartago (Costa Rica). Dissertation. Hannover, 1937.

Aus den in der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten in Hannover vorgenommenen Versuchen bei 26 Tieren geht hervor, daß mit Hilfe der intravenösen Tuberkulinisierung (nicht unter 0,4 ccm in die Jugularis) in besonders dringenden Einzelfällen im Verlauf von etwa 8—12 Stunden festgestellt werden kann, ob ein Rind positiv oder negativ reagiert. Es geschah dies stets mit derselben Sicherheit wie mit der intrakutanen Probe. Voraussetzung ist jedoch die sorgfältige laufende Temperaturmessung und die Sicherheit, daß keine Vortuberkulinisierung stattgefunden hat.

E. W.

Über die intrakutane Tuberkulinprobe beim Rind. Von Tierarzt Johannes Tobler. Dissertation. Hannover, 1937.

Aus den umfangreichen Untersuchungen des Verfassers, die sich auch näher mit der Technik befassen, ist zu ersehen, daß die intrakutane Tuberkulinprobe nicht die Fähigkeit besitzt, irgendwelche Aufschlüsse über Ausbreitung, Sitz, Alter und Form einer tuberkulösen Erkrankung geben zu können. Die intrakutane Probe hat sich zwar von allen bisher gebräuchlichen Tuberkulinproben als die zuverlässigste erwiesen, doch ist es nicht möglich, bei der Tuberkulosebekämpfung mit ihr allein auszukommen. Wenn gleichzeitig jedoch auch klinische und bakteriologische Untersuchungen angewendet werden, wird die intrakutane Tuberkulinprobe bei der Tuberkulosebekämpfung wertvolle Dienste leisten können. E. W.

Generalisierte Tuberkulose bei einem Rehbock. Von H. Brandt, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 481, 1938.

Tuberkulose beim Reh. Von H. W. Schmidt. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 482, 1938.

Brandt hat bei einem etwa 8 Jahre alten Rehbock generalisierte Tuberkulose an fast allen Organen und besonders an Wirbeln und Rippen festgestellt. Als Erreger wurde der Typus bovinus gefunden.

Nach Schmidt sind die klinischen Erscheinungen beim tuberkulösen Reh zunächst Rückbildung des Gehörns und Abnehmen der Lebensregungen bei gutem Nährzustand. Später tritt rascher Verfall ein. Blum.